

Auf DEIN Wohl!

Eine Predigt zu Jeremia 29,1-14

Kreuzlingen, 25. Oktober 2026, Pfr. Stefan Hochstrasser

Jeremia 29,1-14 (Gute Nachricht Bibel / Luther)

Auszüge aus der Guten Nachricht und der Lutherbibel

Der Prophet Jeremia schickte einen Brief von Jerusalem nach Babylonien an die Ältesten der Gemeinde, die noch übrig geblieben waren, und an die Priester, die Propheten und alle anderen, die Nebukadnezar dorthin verschleppt hatte. ...

Der Gott Israels, der Herrscher der Welt, sagt zu allen, die er aus Jerusalem nach Babylonien wegführen liess:

»Baut euch Häuser und richtet euch darin ein! Legt euch Gärten an, denn ihr werdet noch lange genug dort bleiben, um zu essen, was darin wächst! ... Seid um das Wohl der Stadt besorgt, in die ich euch verbannt habe, und betet für sie! Denn wenn's ihr wohl geht, so geht's euch auch wohl.

Ich sage euch: Die Zeit des Babylonischen Reiches ist noch nicht abgelaufen. Es besteht noch siebenzig Jahre. Erst wenn die vorüber sind, werde ich euch helfen. Dann werde ich mein Versprechen erfüllen und euch heimführen. Denn ich weiss wohl, was ich für Gedanken über euch habe: Gedanken des Friedens und nicht des Leides, dass ich euch gebe Zukunft und Hoffnung.

Ihr werdet kommen und zu mir beten, ihr werdet rufen und ich werde euch erhören. Ihr werdet mich suchen und werdet mich finden. Denn wenn ihr mich von ganzem Herzen sucht, werde ich mich von euch finden lassen.

Das sage ich, der HERR. Ich werde alles wieder zum Guten wenden und euch sammeln aus allen Völkern und Ländern, wohin ich euch versprengt habe; ich bringe euch an den Ort zurück, von dem ich euch weggeführt habe. Das sage ich, der HERR.«

Predigt

1. Gott schenkt unserem Leben Zukunft und Hoffnung.

Liebe Gemeinde

Die Botschaft von Jeremia galt zuerst den Israeliten, welche nach Babylon verschleppt wurden. Sie waren im sogenannten Exil, hatten ihr Heimatland verloren. Und nun werden sie durch diesen Brief ermutigt. Die Botschaft ist: Auch wenn ihr meint, dass alles verloren ist, auch wenn ihr denkt, dass es keine Zukunft mehr gibt: Gott gibt euch Zukunft und Hoffnung.

Ich hatte ein ergreifendes Erlebnis mit diesem Vers. Meine Frau und ich lebten von 2013-2020 in Guatemala. Dort durften wir zwei guatemalteckische Mädchen adoptieren. Unsere erste Tochter besuchten wir zuerst in ihrem Kinderheim. Als wir erfahren hatten, in welchem Kinderheim sie lebte, suchte ich im Internet Informationen. Auf ihrer Website sah ich, dass sie ein Motto, einen Slogan, für ihr Kinderheim hatten: genau diesen Vers aus Jeremia 29,11.

So gingen wir also ins Heim auf Besuch. Einmal, beim Abendessen, beobachtete ich die Tischgemeinschaft. Da waren vielleicht 15 Kinder um einen grossen Tisch versammelt, Kleinkinder bis Teenager. Alle hatten Schweres erlebt: manche wurden bei der Geburt ausgesetzt, andere wurden missbraucht und deshalb kamen sie ins Kinderheim, wieder andere hatten ihre Eltern verloren. Alles traurige Schicksale. Aber hier am Esstisch spürte man wenig davon: es war laut, fröhlich, voller Leben. Wie Kinder halt sind. Und dann, beim Beobachten dieser Kinderschar, kam mir dieser Vers in den Sinn (Jeremia 29,11):

Denn ich weiss wohl, was ich für Gedanken über euch habe, spricht der HERR: Gedanken des Friedens und nicht des Leides, dass ich euch gebe Zukunft und Hoffnung.

Und mir kamen die Tränen. Diese Kinder, die vor dem Nichts standen, die keine Familie hatten, auch diesen Kindern gilt die Zusage von Gott: ich gebe euch Zukunft und Hoffnung! Was für eine herzerwärmende Botschaft. Ich bete immer noch für diese Kinder, die wir dort zurücklassen mussten. Ein Kind davon duften wir mitnehmen, sie ist heute unsere Tochter. Sie hat ihre Gegenwart und Zukunft in der Schweiz.

Diese Botschaft gilt auch Ihnen: Gott hat nicht Gedanken des Leides, sondern des Friedens für Sie. Gott gibt auch Ihnen Zukunft und Hoffnung. Glauben Sie das? Es ist ein Vers, der vielen Menschen Hoffnung in schwierigen Situationen gegeben hat und heute noch gibt. Gottseidank!

Allerdings werden gewisse Menschen hier schnell kritisch – und das zurecht: Gott schenkt „Zukunft und Hoffnung“ – wie und wo bitte schön?! Manche Kinder im Kinderheim in Guatemala werden voraussichtlich ein schweres Leben ohne eigene Familie haben. Manche von uns plagen sich mit Krankheiten oder schweren Konflikten in der Familie herum. Und wenn wir global denken: so viele Menschen leiden unter dem Klimawandel (wir hier nur sehr wenig im Vergleich), und dann die Kriege der egoistischen Grossmächte – wo bitte sind da „Zukunft und Hoffnung“?

2. Gott ist zuständig: auch wenn er lange nicht oder manchmal auch strafend wirkt.

Liebe Gemeinde, manchmal tun wir gut daran, unsere Meinung von Gott zu überdenken, und unseren Glauben zu erweitern. Genau das mussten die Israeliten zur Zeit Jeremias tun. Reisen wir kurz zurück ins Denken der Menschen vor 2500 Jahren. Die Verschleppung der Israeliten nach Babylon war für sie eine Katastrophe, und das in

vielerlei Hinsicht. Damals glaubten die Menschen noch nicht unbedingt an Gott als „Herrscher der ganzen Welt“, sondern eher an lokale Gottheiten. Im Gebiet von Israel war Jahwe zuständig, der biblische Gott des Volkes Israels. Babylon hatte unter anderem den Gott Marduk. Die Israeliten, welche nach Babylon verschleppt wurden, fühlten sich von Gott verlassen, und dies auch geographisch: dieser Jahwe hockt ja höchstens irgendwo im eroberten Israel. Und sie mussten sich die Frage stellen, ob der babylonische Gott Marduk in dem Fall stärker ist, und jetzt für sie zuständig sei. Für uns sind das sonderbare Gedanken, aber vor 2500 Jahren brauchte es einen Brief von Jeremia, damit die Israeliten in Babylon ihr Bild von Gott erweitern – im Sinne von:

Liebe Leute, ihr seid zwar in der Fremde und fühlt euch gottverlassen, aber Folgendes gilt:

1. Unser Gott ist der Herrscher der ganzen Welt.
2. Gott selbst hat es zugelassen respektive hat es sogar aktiv bewirkt, dass Israel eingenommen wurde. Er hatte euch ja immer wieder gewarnt: ihr habt euch immer wieder von ihm abgewandt, ihr habt euch nicht um die Armen unter euch gekümmert, ihr wart dekadent und so weiter. Das ist nun halt die Strafe Gottes.
3. Keine Angst: Gott ist für euch zuständig, auch in der Fremde, und er wird euch zurückführen, auch wenn es halt noch 70 Jahre dauert. Gott schenkt euch Zukunft und Hoffnung.

Waren diese Worte tröstlich für die Israeliten in Babylon? Wir wissen es nicht. Übertragen wir die drei Punkte auf uns: Glauben wir an einen Gott, der „Herrscher der ganzen Welt“ ist? Wenn wir in die Welt schauen, dann fällt uns das manchmal schwer. Ich sehe für meinen Glauben aber keine Alternative:

Lieber glaube ich an einen Gott, den ich nicht verstehe und der oft zu schweigen scheint, der aber trotzdem mächtig ist und es letztlich im Griff hat. Lieber das, als dass es gar keinen Gott gäbe. Eine gottlose Welt ist eine traurige Vorstellung für mich.

Zweitens: Straft Gott? Hat Gott Israel gestraft, indem er es von Babylon einnehmen liess? Wirkt Gott so? Uns postmodernen Menschen gefällt der Gedanke eines strafenden Gottes überhaupt nicht. Deshalb haben wir unter anderem auch Mühe mit dem brutalen Kreuzestod von Jesus Christus – und dass dieser nötig gewesen sei, um uns von unseren Sünden zu befreien.

Aber liebe Gemeinde, wenn wir sagen: „Gott straft nicht, Gott liebt uns einfach, so wie wir sind.“ – dann haben wir eine Schönwetter-Vorstellung von Gott – und auch eine Schönwetter-Definition von Liebe. Ich hoffe natürlich, dass ich von Gott nicht bestraft werde, aber wie soll ich das bitte ausschliessen? Das wäre nicht redlich. Natürlich, ich vertraue auf einen Gott, der es mit uns Menschen gut meint. Auf einen gerechten Gott, der für Gerechtigkeit sorgt. Aber das ist nicht nur mit Samthandschuhen möglich. Die Strafe Gottes ist ein heikles Thema – und doch hoffe ich persönlich auf die Strafe Gottes, wenn ich gewissen Herrschern dieser Welt zuschaue.

Damit zum dritten Punkt aus dem Brief: Gott ist zuständig und reagiert, auch wenn es manchmal länger dauert. Das babylonische Reich bestehe noch 70 Jahre, heisst es im Bibeltext. Und so war es dann auch: nach 70 Jahren kamen die Perser an die Macht, und sie erlaubten den Israeliten heimzukehren.

Was ist in 70 Jahren bei uns? Im Jahr 2096? Gibt es Hoffnung? Was klar ist: es wird keinen Donald Trump, keinen Wladimir Putin und keinen Xi Jinping mehr geben. Viele Reiche dieser Welt sind schon untergegangen, zum Glück. Hoffentlich geht es weiter so. Es gibt Zukunft und Hoffnung.

Und wenn wir hier vom Politischen wieder ins Persönliche wechseln: Oft leben wir in einer Spannung: Manchmal beten wir zu Gott und erleben es, dass wir erhört werden. Wir sind hoffnungsvoll und sehen die Zukunft rosig. Und dann wieder beten wir, und es passiert nichts. Wir verlieren die Hoffnung und sehen die Zukunft schwarz.

Im heutigen Text gibt es eine ähnliche Spannung, es ist fast wie ein Widerspruch. Es heisst einerseits, dass Gott erhört, aber auch, dass Gott erst nach 70 Jahren helfen wird. Hilft er jetzt oder erst in 70 Jahren? Falls es erst in 70 Jahren ist, werde ich das ja nicht einmal mehr erleben.

Ja, wir leben in einer Spannung und können uns Einiges nicht erklären. Aber in dieser Spannung dürfen wir wagen, Gott von ganzem Herzen zu suchen – indem wir beten, die Bibel lesen, mit anderen über den Glauben und unsere Zweifel sprechen, und offen sind, unser Bild von Gott zu hinterfragen und zu erweitern.

3. Gott sagt: Sucht das Wohl der anderen.

Zurück nach Babylon. Da sitzen die Israeliten nun und wissen nicht, was sie tun sollen: Warten und hoffen? Oder sich integrieren? Ähnliche Gedanken haben nach viereinhalb Jahren Krieg in der Ukraine wohl auch viele Ukrainerinnen und Ukrainer hier in der Schweiz: Eigentlich wollen sie so schnell wie möglich nach Hause, aber trotzdem wäre es auch hilfreich, sich zu integrieren, besser Deutsch zu lernen, „ganz hier“ zu sein.

Gott hat für die Israeliten in Babylon – und auch für uns hier und heute – eine klare Aufforderung: „Seid um das Wohl der Stadt besorgt, in der ihr lebt, und betet für sie! Denn wenn's ihr wohl geht, so geht's euch auch wohl.“ In einer anderen Übersetzung heisst es: „Sucht der Stadt Bestes“. Dort, wo ihr lebt.

Viele von uns leben zwar nicht in der Fremde, sondern würden Kreuzlingen als ihre Heimat bezeichnen, aber dennoch dürfen wir uns fragen: Sind wir „ganz hier“? Lassen wir uns ein auf unsere Nachbarn? Auf unsere Kirchengemeinde? Auf die Gemeindepolitik? Oder leben wir eher mit dem Wunschtraum, wie unsere Nachbarn, unsere Kirchengemeinde oder unsere Stadt sein sollte. Das kann man gut und gerne distanziert tun, ohne sich zu engagieren. Und man kann sich so richtig schön aufregen. Gott sagt: engagiert euch, integriert euch, sucht der Stadt Bestes. Sucht das Wohl der anderen, „jetzt und hier“:

LIED: Jetzt und hier

(Katharina Schunck, www.popinstitut-nordkirche.de)

STROPHE 1 Hey du, ich mach mir Sorgen, mach mir Sorgen über morgen, über das, was aus uns wird. Und du? Wirst du was sagen? Wirst du wagen oder fragen, ob das überhaupt was bringt?

REFRAIN Wirst du schweigen? Wirst du reden? Wirst du kämpfen für das Leben, für die Freiheit, für das Wir, für die Zukunft jetzt und hier, jetzt und hier?

STROPHE 2 Hey du, ich mach mir Sorgen, mach mir Sorgen über morgen, über Hetze und Gewalt. Und du? Siehst du die Grenzen, diese Grenzen gegen Menschen, die der Hass hier weiterbaut?

STROPHE 3 Hey du, ich mach mir Sorgen, mach mir Sorgen über morgen, über das, was wirklich zählt. Und du? Willst du mehr lieben, willst mehr lieben für den Frieden, für mehr Nähe hier im Land.

Im Bibeltext heisst es: „Wenn’s ihr wohl geht – *der Stadt, den anderen, den Menschen um euch herum* –, so geht’s euch auch wohl.“ „Auf dein Wohl“ – sagen wir beim Anstossen. Meinen wir es auch? Welches Wohl steht bei uns im Zentrum? Das persönliche oder das Wohl der anderen? Der Gedankengang im Brief des Jeremia ist klar: wir kriegen

unser eigenes Wohl nur durch das Wohl des anderen. Wir finden unseren eigenen Frieden nur durch den Frieden des anderen. Stimmt das?

Es ist auf alle Fälle ein biblisches Prinzip: Auf DEIN Wohl folgt MEIN Wohl. Wir sind dazu aufgefordert, zuerst das Wohl der anderen im Blick zu haben. Erst wenn es den anderen wohl geht, dann wird es mir auch richtig wohl ergehen.

Das tönt schön und gut, ist im Alltag aber eine grosse Herausforderung. Wir können es in kleinen Schritten versuchen: indem wir für diese Menschen beten, welche uns gerade das Leben schwer machen, indem wir sie segnen. Oder indem wir eine paradoxe Intervention wagen und Böses mit Gutem vergelten. Indem wir eine Extrameile gehen mit jemandem, der es schwer hat. Indem wir uns politisch engagieren oder äussern – für das Allgemein-Wohl.

„Auf dein Wohl“ – liebe Gemeinde, leben Sie doch einmal eine Woche lang konsequent nach diesem „Anstoss-Spruch“. „Auf DEIN Wohl“. Und vertrauen wir darauf, dass das persönliche Wohl dann dazukommt.

Liebe Gemeinde,

1. Gott schenkt unserem Leben Zukunft und Hoffnung.
2. Gott ist zuständig, auch wenn er manchmal lange nicht wirkt – oder manchmal auch strafend wirkt. Wir dürfen unser Bild von Gott erweitern.
3. Gott sagt: Sucht das Wohl der anderen.

Amen.